

Dipl.-Ing. Mag. Min.-Rat.

Günter Rehak

**WANDLUNGEN
DES
ANTIFASCHISMUS**

Im folgenden der Text eines Vortrages bei der 31. POLITISCHEN AKADEMIE DER AFP im Oktober 1996 in Mauterndorf (Salzburg).

Günter Harald Rehak wurde am 2.9.1939 in Wien geboren. Hochschule ebenfalls in Wien, mit Abschluß Dipl.-Ing., Mag. phil. und Mag. rer.nat.

1955 bis 1985 Mitglied der SPÖ, Verbandsobmann des Verbandes Sozialistischer Studenten Österreichs, Persönlicher Sekretär von Bundeskanzler Dr. Kreisky. Lehrtätigkeit „Statistik für Politwissenschaftler“ und „Mathematik für Ökonomen“. Beratungstätigkeit „Stadt und Regionalplanung“ und „Wirtschaftspolitik“.

Unternehmensberatung in der Schweiz, der BRD, Afrika und Madagaskar.

Seit 1975 im Bundeskanzleramt.

Als einziger Kanzlersekretär riß er sich keinen Millionenjob unter die Finger, sondern trat immer für Gerechtigkeit und Wahrheit ein. Die Folge ist eine laufende Hetze und Verfolgung durch die einschlägigen Medien, Behörden und Institutionen, besonders durch Neugebauers DÖW.

Er selbst nennt auf Befragen nach seinem Interessenschwerpunkt: Forschungen zur Behördenkriminalität.

WANDLUNGEN DES ANTIFASCHISMUS

Wörter, die die Silbe „Anti-“ enthalten, drücken aus, daß man sich gegen eine Tendenz, gegen eine Erscheinung, gegen ein Konzept wendet. Die Frage dabei ist immer, ein wie starkes Gewicht eine solche Anti-Haltung hat, Gewicht in der persönlichen Einstellung eines Menschen, Gewicht in einer öffentlichen Meinung, in einer gesellschaftlich anerkannten oder geforderten forcierten Grundhaltung.

In dieser Hinsicht ist das Wort „Antifaschismus“ etwas Besonderes: Es ist nämlich einerseits eine Antibewegung, die seit ihrer Begründung auf feste organisatorische Strukturen hinweisen kann. Es hat von Anfang an antifaschistische Organisationen gegeben, es gibt sie noch heute, das heißt, es gibt einen etablierten greifbaren Antifaschismus, den man auf Grund seiner Organisationsstrukturen unter anderem auch beurteilen kann. Wenn ich hier vielleicht ein anderes Wort zum Vergleich heranziehe, damit Sie den Unterschied nachvollziehen können: Es gibt den Begriff „Antikapitalismus“- man weiß ungefähr, was man sich darunter vorzustellen hat - nur beim „Antikapitalismus“ gibt es nicht diese feste Organisationsstruktur, es gibt in Wien kein antikapitalistisches Kaffeehaus, aber sehr wohl ein antifaschistisches Kaffeehaus. Das ist der eine Unterschied, der diesen „Antiismus“ von anderen Antihaltungen - vom Antiklerikalismus bis hin zum Antisozialismus - unterscheidet. Und dann gibt es neuerdings (neuerdings heißt: seit dem Ende des 2. Weltkrieges) eine weitere Besonderheit dieser Antihaltung, daß sie nämlich von vielen Leuten unreflektiert als selbstverständliches Bekenntnis angenommen wurde und auch von anderen erwartet wird. Darüber kann man mit vielen überhaupt nicht diskutieren. Es kommt dann die Frage, fast mit Nötigungscharakter: „Sind Sie Antifaschist?“ und wehe, Sie sagen darauf „nein“. Das heißt, diese beiden Elemente unterscheiden den Antifaschismus von anderen Begriffen, die eine

ähnliche logische Struktur aufweisen, und das rechtfertigt es, sich mit diesem Phänomen speziell auseinanderzusetzen.

Jetzt möchte ich kurz das abgrenzen, wovon wir heute eigentlich nicht sprechen wollen. Ich kann mich jetzt nicht genau dafür verbürgen, wann das Wort „Antifaschismus“ zum ersten Mal aufgetreten ist - das muß auf jeden Fall nach dem Auftreten des Wortes „Faschismus“ gewesen sein, ich glaube aber, ich gehe nicht sehr fehl, wenn ich sage, die erste aufmerksamkeiterregende politische Erwähnung dieses Namens war das Antifaschistische Manifest, das 1925 von Benedetto Croce und einigen anderen italienischen Liberalen veröffentlicht wurde und sich damals gegen das faschistische Regime, gegen die faschistische Regierung Italiens, richtete und eigentlich damals eine ganz normale Oppositionshaltung war. Der Antifaschismus, wie ihn der Erfinder dieses Wortes verstand, war kein Antifaschismus im heutigen Sinn, und ich darf das vielleicht durch ein Zitat eben dieses Benedetto Croce belegen: Da wurde Benedetto Croce gefragt, ob er bereit wäre, eine Geschichte des Faschismus zu schreiben, und darauf sagte er, nein, das wolle er nicht, und zwar aus zwei Gründen: Der eine Grund sei der, daß er den Faschismus so sehr gehaßt habe, und daß er nicht mit der notwendigen, kühlen Sachlichkeit an das Thema herangehen könne. Der zweite Grund sei, daß er ungeachtet dieses Hasses trotzdem nicht umhin könne, auch das Positive am Faschismus aufzuzeigen, die guten Absichten aufzuzeigen, die von Repräsentanten dieses Systems und dieser Bewegung versucht wurden, in die Praxis umzusetzen.

Dieses Zitat zeigt deutlich, daß der Antifaschismus des Benedetto Croce etwas ganz anderes war als das, was wir heute als etablierte politisch-gesellschaftliche Erscheinung vor uns sehen. Ich möchte noch eine zweite Variante des Antifaschismus anführen, die näher der Auffassung des Benedetto Croce als der heute allgemein üblichen ist, und das wird Sie vielleicht etwas überraschen. Von Berthold Brecht gibt es ein Gedicht, das auch als Lied vertont wurde, das Lied vom „SA-Mann“. Darin spricht er in

Dialogform einen SA-Mann an, spricht seine Motive an, warum er sich den Nationalsozialisten angeschlossen hat: „Die wirtschaftliche Not, die Aussicht auf eine Verbesserung“, und kommt dann natürlich als Antifaschist zu der Schlußfolgerung: Der SA-Mann wurde getäuscht, seine Interessen werden in Wirklichkeit gar nicht vertreten, und als er den Befehl bekommt, auf jemanden zu schießen, merkt er, er solle auf seinen Bruder schießen. Also das ist der Antifaschismus von Bert Brecht, und Sie sehen darin eines, das ihn vom heutigen Antifaschismus unterscheidet. Er betont darin das Gemeinsame! Er sagt, er sei im Irrtum, aber wir hätten gemeinsame Interessen. Und wenn ich schon Bert Brecht erwähne, dann darf ich vielleicht noch etwas anderes in Erinnerung rufen, was Sie sicher noch im Gedächtnis haben: 1953, nach dem Volksaufstand - man kann auch ruhig sagen Arbeiteraufstand - in der DDR oder SBZ, wie immer Sie das nennen wollen, hat der damalige Sekretär des Schriftstellerverbandes, Kurt Barthels, Flugblätter verteilen lassen, wo er nach der Niederschlagung dieses Aufstandes darauf hinweist, das Volk habe sich sehr unschön verhalten und das Vertrauen der Regierung verloren und man müsse jetzt hart arbeiten, um das Vertrauen der Regierung wieder zu gewinnen.

Damals hat Bert Brecht ein Gedicht geschrieben, das erstaunlicherweise viel seltener zitiert wird als andere seiner Werke, wo er zunächst Kurt Barthels ausführlich zitiert, und nach der Forderung „Das Volk muß arbeiten, um das Vertrauen der Regierung wieder zu gewinnen“ fügt er die Frage an, wäre es da nicht einfacher, die Regierung löste das Volk auf und wählte ein neues. Das erschien Bert Brecht damals absurd und natürlich auch jedem anderen. Wenn wir uns die heutige Ausländerdiskussion anschauen, kommt man eigentlich darauf, daß diese Absurdität, die Bert Brecht damals in satirischer Absicht an die Wand gezeichnet hat, heute beinahe schon Realität wird. Und wenn heute vielleicht jemand darauf hinweist, und das Wort „Umvolkung“ verwendet, denn nichts anderes ist es hier, was Brecht satirisch vor-

schlägt, dann wird er sofort angegriffen, wegen etwas, was man nicht kritisieren darf. Das heißt, „Regierung“ ist vielleicht gar nicht der richtige Ausdruck. Die herrschenden gesellschaftlichen Kräfte sind im Begriffe, sich ein anderes Volk zu wählen, das nicht so saturiert ist und auf seinen sozialen Errungenschaften sitzt wie das ansässige Volk, das man zur Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen, für Dumpinglöhne, für Verschlechterung der Wohnungsbedingungen, für die Schaffung einer industriellen Reservearmee benützen kann, und hat damit das neue Volk, das das Vertrauen der Regierenden von Anfang an gewinnt.

Ich habe diese beiden Beispiele erwähnt, nur um abzugrenzen. Doch davon will ich nicht sprechen, ich will von organisiertem Antifaschismus sprechen und darf die Überleitung mit einer heiteren Anekdote vornehmen:

Vor einiger Zeit, zu Lebzeiten Honeckers, als er sich bereits in Chile aufhielt, hat in Wien im Albert-Schweitzer-Haus auf Einladung der KPÖ Hans Modrow ein Referat gehalten, der letzte kommunistische Ministerpräsident der DDR, den ich nebenbei bemerkt für einen durchaus annehmbaren Mann halte. Ich sehe an ihm wenig Negatives. Er hat die Verteidigung Honeckers vorgenommen und hat die Angriffe, die gegen ihn gerichtet wurden, zwar erwähnt, hat allerdings bei der Schlußfolgerung seiner Verteidigung pathetisch gesagt, eines sei bei Honecker sicher, er sei immer ein Antifaschist gewesen.

Darauf angesprochen, Modrow hätte mehr zu den konkreten Vorwürfen gegen Honecker sagen und weniger die allgemeinen Formulierungen verwenden sollen und er habe eigentlich nur gesagt, er wäre zeitlebens ein Antifaschist gewesen: „Warum haben Sie nicht auch etwas Positives über ihn gesagt?“

Das war in einer kommunistischen Versammlung, war sicher nicht so beabsichtigt, wie es herausgekommen ist, und wie so oft sind es eigentlich die Freud'schen Versprecher, die Auskunft geben darüber, daß die Leute es selbst als Geschwafel empfinden. Aber eines ist auch darin deutlich geworden - ich werde es auch mit

anderen Worten noch verschiedentlich ansprechen - das Adjektiv „antifaschistisch“ war eigentlich zu allen Zeiten eine Tarnbezeichnung für kommunistische Organisationen und Persönlichkeiten.

Und auch in überparteilichen antifaschistischen Institutionen waren Kommunisten immer überrepräsentiert, wenn nicht sogar dominierend. Tatsache ist, es besteht hier eine enge Verbindung zwischen diesen beiden „Ismen“. Tatsache ist, daß der Antifaschismus als umfassendes politisches Konzept in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre formuliert wurde, und zwar in ausgearbeiteter Form auf einer Komintern-Tagung als Grundlage der Politik der dritten, der kommunistischen Internationale.

Es gibt hier noch einen zweiten Aspekt, den ich immer gleich erwähne: Fast zur gleichen Zeit wurde ebenfalls für die Komintern verbindlich die sogenannte Sozialfaschismus-Theorie formuliert. Diese Theorie oder These besagte, daß der Faschismus und die Sozialdemokratie Zwillingbrüder seien. Aus der Sicht der Kommunisten wären die Sozialdemokraten sogar die gefährlicheren Gegner. Es wird heute oft übersehen: Diese beiden Thesen wurden zur gleichen Zeit in den gleichen Gremien formuliert, etwa 1928 war das festgeschrieben.

Ich möchte jetzt im folgenden die Entwicklung des damals formulierten Antifaschismusbegriffs in vier Phasen darstellen, die immer gewisse Veränderungen mit sich gebracht haben, daher auch der Titel: „Wandlungen des Antifaschismus“, und wir wären hiermit in der „KONZEPTIVEN PHASE“.

Diese Theorie wird formuliert unter der Ägide des sowjetischen Kommunismus, allerdings als Leitformel für die internationale Arbeit der Kommunisten. Da darf ich Sie kurz daran erinnern, in welcher Situation damals die Sowjetunion war. Es waren die Fraktionskämpfe, die Nachfolgekämpfe nach dem Tod Lenins, zu diesem Zeitpunkt praktisch entschieden, das heißt, Stalin war damals bereits relativ fest etabliert, er war es auch schon vorher, aber er hatte mittlerweile die gesamte Konkurrenz ausgeschal-

tet; es ging jetzt darum, die definitive Linie, die keine kontinuierlich gleichbleibende war, aber allgemein verbindlich, für die kommunistischen Parteien festzulegen. Und dabei mußte Stalin darauf achten, daß er nicht so knapp nach dem Ende der Fraktionskämpfe Thesen aufnehme, die irgendein unterlegener Gegner vertreten hat. Das gehört jetzt nicht zu unserem Thema, aber ich möchte es trotzdem anführen. Ein Beispiel dafür ist die Industrialisierungspolitik. Die forcierte Industrialisierung war schon immer ein zentraler Punkt im Wirtschaftskonzept Trotzki's, der ja bekanntlich Stalins Hauptkonkurrent war. In der Phase der neuen ökonomischen Politik, die noch zu Lebzeiten Lenins begonnen wurde (1922), wurde von diesem Konzept abgegangen. Man hat zur Privatisierung der Wirtschaft ausländisches Kapital hereingelassen, wirtschaftliche Liberalisierung vorgenommen, da war das Trotzki'sche Konzept praktisch weg vom Tisch. Es folgte dann noch ein weiteres Privatisierungskonzept, das die Verteilung, die Aufteilung der Landwirtschaft vorgesehen hat, das war ein Konzept, das Bucharin vertreten hat, der Stalins längster Verbündeter war gegen die anderen, bevor er selbst auch abserviert wurde. Also irgendwie war man damals noch in dieser Privatisierungsphase. Aber Stalin hatte schon die Absicht auf die forcierte Industrialisierung, auf die großen Zwangskollektivierungen hinzuarbeiten, nur hat er noch einige Zeit verstreichen lassen, bis man Trotzki schon vergessen hatte. Wie es dann soweit war, hat es kaum jemanden gegeben, der gefragt hätte: „Ist Stalin jetzt plötzlich Trotzki'st geworden?“, sondern er hat es - durch einige Erklärungen vorbereitet - dann einfach durchgeführt. Ich darf zur neuen ökonomischen Politik noch etwas zweites anmerken: Die wirtschaftliche Liberalisierung ging damals bereits Hand in Hand mit einem Verbot parteiinterner Fraktionsbildung, das heißt, die wirtschaftliche Liberalisierung war begleitet von einer Verschärfung des diktatorischen Kurses in politischer Hinsicht.

Und das bereits - wohlgermerkt - zu Lebzeiten Lenins. Wenn das

oft so dargestellt wird, als sei der Stalinismus eine Entartung des Leninismus und der Leninismus sei in Wirklichkeit richtiger Marxismus gewesen, ist das völliger Unsinn! Der Stalinismus ist die konsequente Fortführung und Weiterentwicklung des Leninismus. Der scheinbare Bruch ergab sich nur durch die Fraktionskämpfe, auf die ich gerade eingegangen bin.

Jetzt bin ich schon bei dem Punkt, der direkt zu unserem Thema überleitet:

Trotzki hat erstens die These der PERMANENTEN REVOLUTION vertreten, man müsse also immer weiter an ihr arbeiten, sowie zweitens von der Notwendigkeit der INTERNATIONALEN REVOLUTION gesprochen, das heißt, es genüge nicht, daß in Rußland der Kommunismus gesiegt habe, sondern der Kommunismus in Rußland könne erst dann gesichert sein, wenn auch in anderen Ländern entsprechende Erfolge erzielt würden. Dem hat Stalin dann die These vom SOZIALISMUS IN EINEM LAND gegenübergestellt, es war in gewisser Weise eine Absage an den Internationalismus oder - anders ausgedrückt - der Internationalismus wurde zweitrangig.

Im Vordergrund stand der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion. Jetzt mußte trotzdem eine These formuliert werden, die den „Sozialismus in einem Land“ nicht brüskiert, andererseits aber sich dafür eignet, weltweit ein einheitliches Konzept zu vertreten oder - anders ausgedrückt - um sich weltweit in die politischen Belange anderer Länder einmischen zu können. Da war der Antifaschismus ein brauchbares Konzept. Mehr oder weniger zufällig entstanden, weil ja gerade der Faschismus in Italien zur Macht gekommen war, aber doch etwas, wovon man sagen konnte: „da sind wir dagegen!“ Und wobei man sich (siehe gleichzeitig Sozialfaschismustheorie) einige Hintertüren offenhalten konnte, um alle möglichen Gegner in diesen Feindbegriff einzubauen. Es war ein universelles Konzept, um Gegner und Konkurrenten des Kommunismus - das wird oft übersehen - in ein Paket zu packen, gegen das man emotional fundierte Aggressio-

nen mobilisieren konnte.

Schon damals war eine gewisse Irrationalität beabsichtigter Teil dieses Konzepts, nur darf ich Sie an eines erinnern:

Wenn wir heute vom Antifaschismus sprechen beziehungsweise mit Antifaschisten sprechen, wird immer auf die Verbrechen des Nationalsozialismus hingewiesen, die das irgendwie rechtfertigen - aber davon war damals noch keine Rede. Doch schon damals war es ein Totschlagkonzept, das sich eben unter anderem auch gegen Sozialdemokraten richtete.

Das war die KONZEPTIVE PHASE. Dann ging's darum, dieses Konzept in die Praxis umzusetzen - ich erinnere noch einmal - es sollte Trozki's Konzept von der internationalen permanenten Revolution ersetzen, war also dazu ausersehen, in anderen Ländern die politischen Absichten der kommunistischen Zentrale in irgendeiner Weise durchzusetzen. Es kam also jetzt die Phase, wo man das Konzept in die Praxis umsetzen wollte - man kann es auch die AGGRESSIVE PHASE nennen. Man ging jetzt aus der Reserve heraus, und diese Phase kann man aufgrund der geschichtlichen Ereignisse wieder in drei Teilphasen untergliedern: Die Vorkriegszeit, die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Nachkriegszeit. Diese Phase erstreckt sich bis etwa Stalins Tod. Man kann sie als im engsten Wortsinn STALINISTISCHE PHASE des Antifaschismus bezeichnen.

In der Vorkriegszeit gibt es jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder man versucht in anderen Ländern auf dem Wege von Koalitionen Regierungsverantwortung zu erlangen, oder man versucht, ein feindseliges Regime unmittelbar bewaffnet zu bekämpfen.

Beide Wege wurden gegangen und sogar miteinander kombiniert. Das erste Konzept entsprach dem Volksfrontkonzept, das zu Beginn der dreißiger Jahre in die Politik Eingang gefunden hat und das natürlich in gewisser Weise der Sozialfaschismustheorie widersprochen hat.

Im Volksfrontkonzept waren ja Sozialdemokraten sehr wohl eingebunden, aber es war typisch für die kommunistischen Partei-

weisungen, daß sie oft einander widersprochen haben. Der geachtete kommunistische Apparatschik war das gewohnt, er hat nichts dabei gefunden, heute mit Vehemenz eine Auffassung zu vertreten, die er noch vor zwei Wochen mit ebensolcher Vehemenz bekämpft hatte, er war gewohnt, die Weisungen von den zentralen Stellen ohne viel nachzudenken zu befolgen, und so war auch dieser Widerspruch keiner, der in diesen Kreisen diskutiert wurde. Aber ich werde noch mehrmals darauf zurückkommen, daß das Ausschalten des sozialdemokratischen Gegners oder Konkurrenten während der ganzen Zeit des Antifaschismus ein wesentliches Ziel dieser Konzeption war.

Die zweite Variante der Vorkriegsphase - die Bekämpfung eines anderen Systems, einer anderen Bewegung. Da fällt Ihnen sofort der spanische Bürgerkrieg ein, dort ging es darum, eine etablierte, von Linksparteien beherrschte Republik gegen den Angriff einer legitimistischen, monarchistischen und faschistischen Opposition zu verteidigen - das war das Schulbeispiel eines „antifaschistischen Kampfes“. Man hat Freiwillige aus allen politischen Lagern gesammelt. Die internationalen Brigaden waren zahlenmäßig nicht sehr bedeutsam, aber sie hatten ungeheure Symbolkraft. Es war natürlich eines klar: Die stalinistischen Kader waren auf der republikanischen Seite die einzigen, die eine Großmacht hinter sich hatten. Und wenn Sie heute die linke Literatur zum Spanischen Bürgerkrieg - soweit sie seriös ist - studieren, dann werden Sie übereinstimmend die Aussage finden, daß die stalinistischen Kader ihre Hauptaufgabe darin sahen, andere sozialistische Strömungen zu liquidieren. Also nicht nur die trotzkistischen Strömungen, die einer sowjetinternen Opposition entsprachen; vor allem die anarchistischen und syndikalistischen Tendenzen, die in Spanien relativ stark waren, wurden von den Stalinisten liquidiert, nicht von den Legitimisten oder den Falangegruppen. Es ist also die heutige Einschätzung des spanischen Bürgerkrieges selbst unter Linken die, daß man sagt: im Grunde genommen wurde die Republik nicht, oder zumindest

nicht allein, von den Falangisten besiegt, sondern ebensosehr von den Stalinisten. Das heißt, daß die Stalinisten, für die ein Sieg in Spanien weniger wichtig war als die Vernichtung der sozialistischen Konkurrenz, ganz bewußt im Sinne der Sozialfaschismustheorie, die jetzt erweitert wurde. Nicht nur auf Sozialdemokraten, sondern auch auf andere linke Gruppen losgingen. Hier sieht man: der Antifaschismus der Stalinisten richtete sich zu einem guten Teil gegen sozialistische und anarchistische Gruppen.

Dann kam der 2. Weltkrieg. Viele sagen ja, der spanische Bürgerkrieg sei ein Probegalopp für den 2. Weltkrieg gewesen. In Spanien selbst haben sich - zahlenmäßig gesehen - auf Seite der Falangisten die italienischen Faschisten stärker engagiert als die deutschen Nationalsozialisten. Ob Probegalopp ja oder nein - bei Probegalopp ist es immer so, man weiß nie so genau, wie ernst sie von den beiden Seiten genommen werden. Was den 2. Weltkrieg anlangt, muß ich nicht lang und breit daran erinnern, da gab es zunächst Verhandlungen zwischen späteren Kriegsgegnern, es gab den sogenannten Hitler-Stalin oder Molotow-Ribbentrop-Pakt, je nachdem, ob man jetzt die Staatsoberhäupter oder die Außenminister als Namensgeber heranzieht, auf Grund dessen es dann zur Teilung Polens und zur Eingliederung der baltischen Staaten in den Einflußbereich der Sowjetunion gekommen ist. Es hängt das alles zusammen mit der Frage, unter welchen Bedingungen der 2. Weltkrieg begonnen wurde. Das ist jetzt nicht unser Thema, ich erwähne das nur deswegen, um zu zeigen: Die Sowjetunion, der Stalinismus, der antifaschistische Stalinismus war durchaus bereit, mit dem Prototypen eines faschistischen Systems - mit dem deutschen NS - Regime - Abkommen zu schließen, die auch eine Zeitlang zumindest eingehalten wurden. Ich möchte auch nicht weiter auf die Frage eingehen, wie weit dann der Angriff auf die Sowjetunion nahegelegt war oder mutwillig erfolgte, ich darf vielleicht hier nur ein kleines Zitat - nicht wörtlich, aber sinngemäß - in Erinnerung rufen, das mir im Zuge einer gutachterlichen Tätigkeit vor einiger Zeit untergekommen

ist. Wenn Sie sich das Österreichlexikon, dieses zweibändige, offiziöse Werk zum Millenium ansehen, gibt es darin eine kurze, biographische Notiz über einen Historiker namens Robert Endres.

Endres gilt als der klassische austromarxistische Historiker. Er hat in den Jahren 1951 - 1956 das fünfbändige Werk „Geschichte Europas und des Orients“ geschrieben, und in meiner Jugendzeit war es das austromarxistische Geschichtswerk schlechthin in Österreich.

Es war die Bearbeitung von zwei früheren Arbeiten aus der Zwischenkriegszeit, er hatte eine Geschichte des alten Europa bis zum Ende des Mittelalters geschrieben und eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, die er in dieses fünfbändige Werk eingebaut hat. Bei diesem Austromarxisten Endres können Sie zum Angriff auf die Sowjetunion nachlesen: Er sagt, es hat zunächst verschiedene Verhandlungen gegeben und nach dem Scheitern dieser Verhandlungen steht dann wörtlich „...war Hitler gezwungen, die Sowjetunion anzugreifen, um seine Ostflanke zu schützen“.

Wenn er das heute schreibt, hat er ein Verfahren!

Das paßt sogar zur Konzeption des stalinistischen Antifaschismus. Wenn man sich die derzeit laufenden Verfahren nach dem Verbotsgesetz ansieht - was dort inkriminiert wird, ist unfassbar. Ich bin überzeugt, die Staatsanwälte, die das vertreten, haben sich solche Arbeiten noch nie angesehen, denn dann müßte man eigentlich die gesamte Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie kriminalisieren!

Zwei Drittel von dem, was jetzt angeklagt wird, finden Sie in irgendeiner sozialdemokratischen Publikation oder in irgendeinem sozialdemokratischen Dokument früherer Jahre. Nicht nur der Zwischenkriegszeit!

Ich denke jetzt auch an ein anderes Verfahren, ich bin gespannt darauf zu sehen, wie zur Frage der österreichischen Nation die Anklagebehörden auf ein Zitat von Karl Cernetz reagieren wer-

den, der bekanntlich auch Präsident des Europarates war, der zur Frage der Österreichischen Nation sehr deutliche Aussagen gemacht hat - und das war KEIN Bekenntnis dazu - das darf ich Ihnen verraten. Das heißt also, in dieser zweiten aggressiven Phase während des Weltkrieges war der stalinistische Antifaschismus durchaus bereit, verschiedene Bündnisse einzugehen, auch mit den Kräften, die eigentlich offiziell das Ziel der antifaschistischen Einstellung waren.

Ich darf hier - und das sage ich hier ohne jede Ironie - das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes lobend erwähnen. Es gab auch schon eine parlamentarische Anfrage zu diesem Thema - ob das DÖW auch Verbrechen des Stalinismus untersucht hat. Da sagt man zwar zunächst, das ist nicht unsere Aufgabe, aber man kann immerhin zwei Alibiwerke vorweisen. Verfaßt von einem Mitarbeiter des DÖW namens Schafranek, der einerseits das Verhalten kommunistischer stalinistischer Zellen in den Konzentrationslagern beschreibt. Er wurde deswegen von einem Überlebenden sogar vor dem Landgericht Frankfurt geklagt und in erster Instanz verurteilt. Schafranek hat dann noch ein zweites Buch geschrieben, wo er untersucht, inwieweit die stalinistische Sowjetunion während der Zeit des aufrechten Paktes oppositionelle Deutsche, also Sozialisten, Sozialdemokraten, Kommunisten sogar über Verlangen der NS- Behörden ausgeliefert hat.

Ich würde sagen, gerade auf Grund dieses Umstandes, wenn man den Antifaschismus insgesamt mit einem einfachen Wort charakterisieren wollte, möchte ich ein ganz altmodisches Wort heranziehen, das heute kaum in der politischen Diskussion verwendet wird, das aber gerade anhand dieses Beispiels auf den Antifaschismus paßt: Er ist eine „treulose“ Konzeption. Er kennt keine stabilen Freundschaften und keine stabilen Feindschaften, ist also offenkundig ausschließlich auf den Erwerb von Macht ausgerichtet, und beim Erwerb von Macht ist es immer wichtig, daß man Feindbilder hat, die von einer breiten Masse aufgenommen wer-

den. Feindbilder, um einerseits eine Zielrichtung vorzugeben, die unter Umständen mit den Interessen und Motiven der kanalisierten Kräfte überhaupt nichts zu tun haben, aber man kann sie Ihnen anbieten: „Seht her, die sind schuld an eurer ganzen Misere“. In dem Zusammenhang darf ich vielleicht an ein Zitat von August Bebel erinnern, der einmal sagte - und das haben viele andere nach ihm auch noch gesagt - aber ich glaube, Bebel ist der Urheber: „Der Antisemitismus ist der Sozialismus des dummen Kerls“. Das heißt, es gibt Leute, die sehen, sie sind benachteiligt, die wissen, irgendjemand muß daran schuld sein, sie haben aber nicht den Durchblick, man sagt ihnen, das sind die Juden, und damit glauben sie jetzt, ihre Interessen durch Antisemitismus vertreten zu können. Der Antifaschismus ist etwas ganz ähnliches. Auch hier wird eine Gruppe definiert oder zumindest unscharf umrissen, von der man sagt, sie sei an allem Schuld, und das kann wechseln, auf die wird losgegangen. Man kann Emotionen mobilisieren, weil diejenigen, die benachteiligt sind oder echte Opfer von politischen Mißständen wurden, die haben natürlich eine Wut. Die wollen sich rächen, wissen nicht, an wem, und da sagt man ihnen: „Bitte, da habt’s ihr die Faschisten, die geben wir zum Abschuß frei, bei denen könnt ihr euch jetzt austoben“. Das paßt zu dem, was ich sagte, eine treulose Bewegung, man denkt nicht über die Inhalte nach, sondern man versucht sie ausschließlich als Mittel zum politischen und wirtschaftlichen Machterwerb einzusetzen.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges konnte man dieses Konzept natürlich noch verstärken - schon während des Krieges, aber ganz besonders in der Nachkriegszeit haben sich jetzt drei, sagen wir unter Anführungszeichen, „antifaschistische Tendenzen“, weil sie ja nicht alle genuin antifaschistisch sind, vereinigt. Über den stalinistischen Antifaschismus habe ich schon gesprochen. In Anbetracht dessen, daß die faschistischen Bewegungen, insbesondere der deutsche Nationalsozialismus eine sehr aggressive Haltung gegenüber jüdischen Einrichtungen, jüdischen Personen, gegen-

über dem Judentum insgesamt eingenommen hat, war es logisch, daß es einen jüdischen Antifaschismus gab bzw. daß dieser verstärkt wurde. Das ist eine ganz normale Abwehrhaltung, wenn man angegriffen wird, wehrt man sich, und es war ganz natürlich, daß jetzt der stalinistische Antifaschismus und der jüdische Antifaschismus oft parallel gewirkt haben, wobei ich ausdrücklich festhalten möchte - den jüdischen Antifaschismus halte ich für gerechtfertigt. Das ist ganz einfach eine Abwehrreaktion, wobei wir nicht weit in die Geschichte zurückgehen müssen, es hat genug gegeben in diesem Jahrhundert, das eine Verschärfung dieser Tendenz begründet und rechtfertigt. Und dann gab es noch eine dritte Tendenz. Und ich würde sagen, diese dritte Tendenz, derentwegen ich vorhin die Anführungszeichen beim Wort „antifaschistisch“ ins Gespräch gebracht habe, war eigentlich dafür entscheidend, daß sich die aggressiven antifaschistischen Maßnahmen der Nachkriegszeit, die Vertreibung von Millionen von Deutschen, die durch nichts zu rechtfertigenden Grenzkorrekturen, die Maßnahmen gegen das deutsche Volk in seinen Wohnsitzen, daß sich das alles durchsetzen konnte, ist das Ergebnis dieses Bündnisses mit dieser dritten Tendenz, die eigentlich keine genuin antifaschistische ist, sondern eine vor allem in Westeuropa verbreitete antideutsche Grundhaltung; gewisse antideutsche Ressentiments, die in politischen Kreisen immer wieder ausgegraben wurden und eigentlich auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Man könnte da zahlreiche Zitate aus französischen, teilweise auch aus englischen Publikationen anführen, und das ist jetzt das Pikante daran, die zum Teil Beschuldigungen gegenüber Deutschland und den Deutschen wiedergeben und die dann später in das feste antifaschistische Vokabular übergegangen sind. Der 2. Weltkrieg - und ich glaube, das kann man ganz offen sagen, ohne eine Anklage nach dem Verbotsgesetz zu riskieren - war kein ideologischer Krieg, sondern ein Krieg zwischen Mächten, zwischen Machtblöcken, zwischen wirtschaftlichen Machtblöcken, das ist offenkundig. Wir als Österreicher,

die zum Teil durch unsere eigenen Repräsentanten, zum Teil durch ausländische Repräsentanten oft mehr oder weniger unschuldig an diesem Krieg hingestellt werden: Wir waren ja Hitlers erstes Opfer, wir waren beinahe eine Siegermacht. Gerade wir haben in den Jahren zwischen 1945 und 1955 sehr deutlich erlebt, daß man uns als besiegtes Land angesehen hat. Das ganze Gerede hat eigentlich nicht viel bewirkt - wir waren ein besiegtes Land und wir mußten um den Staatsvertrag, der uns die volle Souveränität wiedergegeben hat, eigentlich richtig betteln, und man mußte Zugeständnisse machen. Und ich glaube, auch das darf man sagen, ohne eine Anklage nach dem Verbotsgesetz befürchten zu müssen: Daß der Staatsvertrag von der österreichischen Seite unter Druck abgeschlossen werden mußte, man wollte ja schließlich ausländische Militärkräfte loswerden, das ist Factum - und wer sagt: alles, was im Staatsvertrag drinnensteht, war der freie Wille der österreichischen Seite, der ist ein Trottel!

Jedenfalls, die Kombination dieser drei Antifaschismen, der dritte unter Anführungszeichen, weil er in Wirklichkeit eher ein anti-deutsches Ressentiment ist, war entscheidend für die antifaschistische Politik der Nachkriegsjahre. Man hat mir einmal vorgeworfen (es war entweder der Purtscheller oder das DÖW), daß ich in einer Publikation geschrieben hätte, nach Kriegsende waren die Aktivitäten bzw. die Gewalttaten der Antifaschisten kaum zu unterscheiden von den vorangegangenen der Faschisten. Da hat man mir vorgeworfen, daß ich die Entnazifizierung bekämpfe. Aber daß es da ganz andere Dinge auch noch gegeben hat, darf man ja durchaus sagen. Das sind ganz einfach historische Fakten. Vor etwa zwei Jahren sah ich in einer englischen Zeitung - in „Europe“ - wie nach Kriegsende in Frankreich die jungen Frauen, die mit deutschen Soldaten Beziehungen hatten, kahlgeschoren und mit Aufschriften versehen durch die Straßen geführt wurden. Auf Schubkarren. Bitte, wo liegt da der Unterschied? Das ist wirklich die gleiche Methodik, die gleiche Grundhaltung, die gleiche, menschenverachtende Grundhaltung, die in beiden

Fällen natürlich zu verurteilen ist, die aber auch - und deshalb habe ich das hier erwähnt - eigentlich die geistige Verwandtschaft von Faschismus und Antifaschismus zeigt. Ich habe auch einmal die Formel verwendet, für die ich interessanterweise nicht angegriffen wurde: „Antifaschismus ist die Fortsetzung des Faschismus mit den gleichen Mitteln“. Man hat ganz einfach die geänderte politische Situation - vor allem die geänderte militärische Situation benützt, hat jetzt andere Personen ins Visier genommen, teilweise die gleichen, und hat so weitergefuehrt wie vorher. Und als in den 80-er Jahren in Frankreich die Archive freigegeben wurden, hat sich herausgestellt, daß viele hochdekoriierte französische Widerstandskämpfer Kollaborateure waren, das heißt, die haben auf zwei Klavieren gespielt.

Und das erklärt auch, wieso diese methodische Kontinuität fast lückenlos vor sich gehen konnte. Also das war diese zweite, aggressive Phase des Antifaschismus, die zu einer wechselnden Bündnispolitik geführt hatte und die nicht zuletzt den Aufbau des sowjetischen Imperiums vor allem in Ost- und in Ostmitteleuropa zur Folge hatte. Das heißt, das Ziel des Antifaschismus, in anderen Ländern politischen Einfluß zu gewinnen, wurde damit erreicht. Die Grenzen zwischen den Blöcken standen jetzt fest, die Expansionsmöglichkeiten gab es zum Teil in der Dritten Welt, in Europa nicht mehr, da mußte man eher Defensivstrategien entwickeln - Mauerbau usw., und das war mit ein Grund, daß man gesagt hat, jetzt lassen wir uns etwas Neues einfallen. Das hängt vielleicht nur zufällig mit dem Tod Stalins zusammen, und deshalb würde ich sagen, das ist die post-stalinistische Phase des Antifaschismus - also die dritte Phase. Jetzt gab es gegenüber der Nachkriegskoalition einen ganz entscheidenden Frontwechsel. Ich sagte schon, der Antifaschismus ist eine treulose Konzeption, der interessiert sich nicht dafür, wer gestern noch der Verbündete war, er fragt sich nur, wie können wir jetzt ein machtpolitisch erfolgversprechendes Konzept in die Praxis umsetzen.

Ich erwähnte schon, Expansionsaussichten gab es hauptsächlich in der Dritten Welt, und hier komme ich etwas in den Themenkreis meines Vorredners. Man hat sich damals in Moskau gewisse Hoffnungen gemacht auf ein Bündnis mit islamischen Staaten. Der arabische Sozialismus, der in dieser Zeit begründet wurde, war ein national-arabisches Konzept.

Gerade damals war der Konflikt um Israel voll im Gange, wer sich mit den islamischen Ländern verbünden wollte, egal, wie stark religiös die waren oder nicht, der mußte sich gegen Israel wenden - und daher der Frontwechsel, die antiisraelische, antizionistische Haltung der Komintern (Komintern ist der Name aus der Zwischenkriegszeit für den internationalen Kommunismus) insgesamt. Dadurch eine gewisse Distanz zu jüdischen Organisationen, zu jüdischen Persönlichkeiten, ein Druck auf jüdische Auswanderungswillige in der Sowjetunion. Man konnte sich natürlich nicht offen als antisemitisch deklarieren, obwohl gerade in den letzten Lebenstagen Stalins der Antisemitismus mehr oder weniger offen zu Tage getreten ist. Wenn Sie sich an die Prozesse in unseren Nachbarländern erinnern, die politischen Schauprozesse - Slansky in der Tschechoslowakei, Rajk in Ungarn - da ging's gegen jüdische kommunistische Funktionäre. Das wurde zwar nicht ausgesprochen, aber in diesen Säuberungsprozessen waren vor allem jüdische Kommunisten die Angeklagten und die Opfer. Man hat das nicht als antisemitisch, sondern als antizionistisch bezeichnet, es war eine deutliche antiisraelische Haltung.

Wenn ich jetzt noch kurz auf die israelische Problematik eingehen darf - mein Vorredner hat ganz richtig gesagt: wir als nicht unmittelbar Betroffene sollten uns eher neutral verhalten, aber ich möchte trotzdem zwei Gesichtspunkte hier herausgreifen: Der erste Gesichtspunkt ist der, daß man im Interesse der historischen Wahrheit falsche Propagandabehauptungen zurückweisen muß. Und eine falsche Propagandabeauptung ist es jetzt ganz sine ira et studio, wenn man sagt, die palästinensischen Flücht-

linge, die in den folgenden Jahrzehnten in den Lagern anderer arabischer Länder praktisch unter Verschuß gehalten wurden, seien von den Israelis vertrieben worden. Das stimmt insofern nicht, als unmittelbar nach der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel die Nachbarstaaten einen Angriffskrieg beschlossen hatten, von dem sie annahmen, daß sie ihn sehr rasch gewinnen würden.

Sie haben ihren eigenen Landsleuten, die in der Frontzone gelebt haben empfohlen: „Geht aus der Schußlinie, in einigen Wochen könnt ihr wieder zurück.“ Der Krieg ging dann anders aus, als sich die Angreifer das vorgestellt hatten, deswegen konnten sie nicht mehr zurück. Die Palästinenser in den Flüchtlingslagern sind nicht das Ergebnis einer israelischen Vertreibung, sondern das Ergebnis einer arabischen militärischen Fehlkalkulation. Man kann zu den Streitgegnern stehen, wie man will, aber daß man diese Flüchtlinge dann in Lagern gehalten hat, nicht integriert hat in die dortigen Gesellschaften, das hatte ja auch den Zweck, daß man sich eine besonders explosive Waffe bereithalten wollte. Es wird sehr oft das Verhalten der arabischen Gastländer zu den palästinensischen Flüchtlingen mit dem Verhalten der deutschen Staaten zu den Sudetendeutschen verglichen. Stellen Sie sich vor, wir hätten hier die Heimatvertriebenen in Lager eingesperrt, hätten ihnen jede Woche aufs neue in Erinnerung gerufen - und diesmal mit mehr Berechtigung - Schuld daran sind die Regierungen dieser Länder und ihr müßt euch jetzt darauf vorbereiten, diese Länder zu vernichten. Aber genau das haben die arabischen Nachbarländer Israels getan.

Jetzt kommt das zweite, das ich noch erwähnen wollte, und das führt uns zum Thema zurück: Während der poststalinistischen Phase des Antifaschismus gab es vor allem eine internationale Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und islamischen Staaten, die nicht alle islamistisch waren, in den Vereinten Nationen etwa.

Und in diese Zeit fällt zum Beispiel auch die Resolution, die den

Zionismus als Rassismus verurteilt. Die Angriffe auf Israel wurden zum großen Teil in antifaschistischem Slang geführt. Das war die Konzeption der dritten Phase: Der stalinistische, der post-stalinistische Antifaschismus verbündete sich mit islamischen Staaten, um in der Welt die Einflußsphäre zu erweitern. Und auch die Terroraktionen, die damals gestartet wurden. Sie erinnern sich vielleicht an den Spruch nach dem Sechs-Tage-Krieg, da haben manche Leute sarkastisch gesagt: Die Israelis haben sich in die Herzen der Deutschen gesiegt. Man wollte damit zum Ausdruck bringen, wenn man sich militärisch durchsetzt, gewinnt man Freunde. Sie haben gelacht. Aber so absurd ist das gar nicht.

Wenn Sie sich privat, im Alltag, in der Politik die Entwicklung von Freundschaften und Bündnissen ansehen, kommen Sie darauf, wer siegreich ist, der gewinnt wirklich Freunde, und wer Niederlagen erleidet, verliert Freunde. Das ist nichts sehr Moralisches, aber das ist ein Factum und wenn Sie nachdenken, werden Sie feststellen, das findet sich überall.

Dann kamen die Terroraktionen, wobei wir Phasen haben - ich kürze das etwas ab, weil das ohnehin allgemein bekannt ist - wo man oft den Eindruck gewonnen hat, die RAF ist irgendwie eine Filiale der PLO. Die haben ganz eng miteinander zusammengearbeitet. Die terroristischen Ausbildungslager für die RAF befanden sich meist in islamischen Staaten, und das ganze wurde gesponsert von den kommunistischen Regimes, von der Moskauer Zentrale, von anderen kommunistischen Staaten.

Das ist eine ganz enge Zusammenarbeit, die den Terror auch nach Europa gebracht hat, so ähnlich wie die Warenhausbrandstiftung der Bader-Meinhoff-Gruppe. Man richtet sich bewußt gegen Unbeteiligte, damit diese Unbeteiligten aufmerksam werden und sie unterstützen - an sich ein perverses Konzept. Das selbe Konzept auch der PLO - Anschläge in Europa. Man will die europäischen Länder auf die Probleme der Palästinenser aufmerksam machen, indem man ihnen wehtut, damit sie Verständnis dafür haben. Und

jetzt komme ich noch einmal auf meine Aussage zurück:

Man kann zu den PLO-Anschlägen stehen, wie man will, aber eines ist unbestritten: Die Unterstützung der Palästinenseranliegen durch europäische Regierungen war eine Folge dieser Anschläge. Also auch hier ist es so, die brutalen Methoden hatten Erfolg - sie wurden moralisch verurteilt, aber das hat denen nicht wehgetan. Die europäischen Regierungen waren da plötzlich PLO-Befürworter und wurden sehr israelkritisch. Eine Zeit lang. Sie können das genau nachlesen, wenn Sie sich nicht ohnedies daran erinnern.

Diese Phase eines Versuches der Zusammenarbeit zwischen Antifaschismus und islamischen Staaten ging zu Ende. Und ich würde sagen, das entscheidende Ereignis, welches die Moskauer Zentrale hat einsehen lassen, daß dieser Weg nicht gangbar ist, war Afghanistan.

Die militärische Niederlage in Afghanistan war jetzt nicht so sehr aus militärischen und unmittelbar einflußpolitischen Gründen bedeutsam. Der Versuch, mit islamischen Kräften zusammenzuarbeiten, war dadurch endgültig zum Scheitern verurteilt. Ich darf für mich in Anspruch nehmen, vielleicht werden Sie mir das gar nicht als Positivum anrechnen, daß gerade, als der Krieg in Afghanistan tobte, als es noch eine formelle kommunistische Regierung gegeben hat, aber doch die Erfolge der islamischen Opposition sehr deutlich waren, und als hierzulande die Sympathien ganz allgemein bei den armen muslimischen Gruppen waren, die von den bösen Kommunisten unterdrückt wurden, da habe ich damals etwas publiziert, wo ich sagte: Ich bin kein Freund der Kommunisten, aber verglichen mit den politischen Zuständen im Nachbarland Iran könnte man hoffen, daß sie sich in Afghanistan behaupten werden.

Und daß gerade jetzt diese Fundamentalisierung definitiv eingetroffen ist, das bestätigt meine Befürchtung, und ich muß dazu sagen - und das werden Sie mir sicher glauben - ich wäre froh gewesen, hätte ich nicht recht behalten!

Aber jetzt kommt noch etwas zweites hinzu:

Wieso hatten denn die Gruppen in Afghanistan militärisch gesehen diese Erfolge?

Weil sie von den USA massiv unterstützt wurden!

Die USA, die ja in erster Linie immer wirtschaftliche Interessen verfolgen, in ihrer politischen Konzeption aber oft von einer Naivität sind, die zum Himmel schreit, die haben ganz einfach eine Möglichkeit gesehen, die sowjetische Konkurrenz zu bremsen, und haben dabei einen Gegner aufgerüstet, der viel gefährlicher war als die einigermaßen domestizierte, alteingesessene Konkurrenz. Irgendwie sind die Amerikaner zu einem guten Teil am Erstarren des Islamismus in der Welt schuld.

Teilweise aus Kalkül, teilweise aus Blödsinn.

Und weil auch der Irak angesprochen wurde - es hat ja auch damals beim Golfkrieg die Kommentare und Fragen gegeben - warum hat man Saddam Hussein nicht gestürzt? Das wäre natürlich möglich gewesen. Ein paar Meter weitermarschieren und er wäre weg gewesen. Warum wurde die amerikanische Armee gestoppt? Dazu der etwas sarkastische Kommentar, der allerdings zutrifft: Saddam Hussein war für die Amerikaner sozusagen ein lokaler Mafiakassier, der versucht hat, sich selbständig zu machen. Man hat ihm klargemacht, das geht nicht, und nachdem man ihm das klar gemacht hat, hat man halt gehofft, daß er seine Lektion gelernt hat und hat ihn weiterwerkeln lassen. Ähnliche Verhaltensmuster sind in der italienischen Mafia gang und gebe, da gibt's immer einen örtlichen Mafiaboß, der jetzt versucht, seine eigenen Geschäfte zu machen, da werden ihm eben ein paar Leibwächter erschossen, ein bißchen wird demoliert und dann wird gefragt: Was ist, hast du das verstanden? Und er sagt: Ich habe verstanden - und werkelt einfach weiter. Auf ausgebildetes Personal will niemand verzichten. Insofern ist das, was die Amerikaner in der Weltpolitik betreiben, ein ideologisch fundiertes Konzept, ihre Politik gegenüber dem Islamismus ist nach wie vor eine, die aus wirtschaftlichem Kalkül und politischer Dummheit

gemixt ist, und das ist eigentlich der Grund, warum man sich vor den Amerikanern so fürchten muß.

Sie kennen vielleicht die Edgar Wallace-Filme aus den 50-er Jahren, da ist der österreichische Ringerweltmeister Adi Berber oft aufgetreten als leicht debiler, riesiger Gehilfe, der ein bißchen deppert war, durchaus gutmütig, aber den die Verbrecher immer wieder eingesetzt haben, damit er Arbeiten für sie erledigt. Der Adi Berber fällt mir immer ein, also nicht der leibhaftige Adi Berber, sondern der im Film, wenn ich mir die Weltpolitik der Amerikaner so anschau - unendlich groß und stark, aber blöd!

Jetzt kam dann die letzte Phase: Man hatte erkannt, das Bündnis mit dem Islam haut nicht hin! Zur Treulosigkeit darf ich da noch etwas anführen - wie der arabische Sozialismus gerade im Aufbau war und die Beziehungen zu Moskau intensiviert wurden, da hat man der Moskauer Führung vorgeworfen, daß zur gleichen Zeit der ägyptische Staatsführer in Moskau auf Staatsbesuch war und in Kairo fünf kommunistische Parteifunktionäre hingerichtet wurden. In Moskau hat man kein „Ohrwaschl“ in dieser Hinsicht gerührt. Also ein treuloses Konzept, wie ich schon sagte, das auch die eigenen Leute bedenkenlos opfert.

Aber jetzt zur vierten Phase: Das mit dem Islam ist schiefgelaufen. Jetzt erinnere ich Sie an das Ende der zweiten Phase - die Grenzen waren mehr oder weniger einzementiert, das war ein Schützengrabenkrieg, man konnte nicht raus. Die dritte Phase sollte ein Ausweichmanöver für diese Erkenntnis liefern, ist auch fehlgeschlagen. Wir haben jetzt zwei Probleme - mit mir meine ich die stalinistischen Antifaschisten: Wir haben einerseits keinerlei Expansionsmöglichkeit in Europa, andererseits: Ein sehr erfolgversprechendes Expansionskonzept weltweit hat sich als nicht durchführbar erwiesen - versuchen wir etwas anderes. Jetzt hat man wieder versucht, mit dem jüdischen Antifaschismus Kontakt aufzunehmen - nicht so sehr mit Israel, das hängt viel mehr mit dem westeuropäischen nordamerikanischen Antifaschis-

mus zusammen. Das ist jetzt eine persönliche Interpretation von mir, aber ich bin der Meinung, daß beim Wechsel von der dritten auf die vierte Phase Österreich eine gewisse Schlüsselrolle gespielt hat. Der Zeitpunkt dieses Wechsels, der ungefähr mit der Waldheim- Affäre zusammenfällt. Bitte, was war die Waldheim-Affäre? Es waren international vorgetragene Angriffe gegen einen vormaligen UNO-Generalsekretär, der in seiner Amtszeit der Exekutor jener Beschlüsse war, die die Poststalinisten gemeinsam mit den islamischen Ländern durchgeführt haben. Also das heißt, er war ein Vertrauensmann des Moskauer Regimes, der gute Waldheim. Das heißt jetzt nicht, daß ich die Angriffe gegen ihn unterstützen würde, er ist aber auch keine Person, die man sich zum Vorbild nehmen kann. Der gute Waldheim hat in seiner Naivität noch während der Kampagne als Argument für sich angeführt, er sei sowohl vom CIA als auch vom KGB überprüft worden und niemand hätte etwas gefunden. Richtig hätte er sagen müssen, „niemand hätte etwas gesagt“. Sowohl KGB als auch CIA sind nicht dafür bekannt, daß sie ständig Pressekonferenzen mit den neuesten Meldungen geben.

Er war ganz eindeutig ein Instrument und jetzt, wo die Angriffe gegen ihn kamen und die kommunistischen Länder nur sehr wenig zu seiner Verteidigung unternommen haben, eigentlich fast gar nichts (lediglich einige arabische Länder haben ihn unterstützt), das war das Signal in Richtung jüdischer Antifaschismus, daß man sagt, bitte, wir lassen unseren Exekutor fallen, als Zeichen des guten Willens, wir wollen wieder zusammenarbeiten.

Wenige Jahre später kam es ja dann zum Zusammenbruch des Sowjetimperiums, der erstaunlich problemlos vor sich ging. Ich will jetzt keine neue Diskussion entfachen, aber es gibt einen Mitarbeiter des Ost- und Südosteuropainstitutes in Wien, der die These vertritt, die natürlich auch angegriffen wird, daß die Gründung der Sowjetunion von Anfang an nichts war, was den Interessen des westlichen Kapitals widersprochen hätte. Man hat ein Feindbild aufgebaut, man hat da eine Wirtschaftsprovinz gehabt,

die nach anderen Regeln ablief, aber im Grunde genommen war das keine gesellschaftlich relevante epochale Revolution. Und aus eben diesen Gründen ging dann die Liquidierung dieses Systems relativ problemlos vonstatten. Die Zentrale hat entschieden, die Filiale wird aufgelöst. Eine sehr kühne These, man könnte darüber natürlich stundenlang diskutieren, aber es paßt in dieses Konzept; und eine ganz ähnliche These kam von einer ganz anderen politischen Richtung. Sie kennen sicher alle den August Maria Knoll, einen prominenten Linkskatholiken, der zur Zeit des Austrofaschismus eine Rolle gespielt hat und dessen Sohn Reinhold Knoll ein sehr interessanter Soziologe ist, wirtschaftlich unabhängig, er ist Dozent an der Wiener Universität, aber darauf finanziell nicht angewiesen. Der hat anlässlich des Zusammenbruchs der Sowjetunion die These vertreten, es sei das keine Niederlage des Kommunismus, sondern ein neues Konzept, weil man erkannt habe, über diese zementierte Grenze komme man nicht hinaus. Das heißt, wir reißen selber diese Grenze nieder und versuchen, auf anderen Wegen die Länder, in die man vorher nicht invadieren konnte, zu infiltrieren. Auch ein sehr kühnes Konzept, wo sicher viele sagen werden, naja - so kann's ja doch nicht sein - nur es paßt zur Entwicklung; und zu diesem Konzept würde natürlich auch die neue antifaschistische Linie passen. Das heißt, der Antifaschismus - ich nenne das jetzt die neostalinistische Phase des Antifaschismus - versucht, sich neue und alte Bündnispartner zu suchen mit der Zielsetzung, die in erster Linie darauf ausgerichtet ist, Terror zu verbreiten um deutlich zu machen: wer nicht spurt, hat mit schwersten wirtschaftlichen und rechtlichen Sanktionen zu rechnen. Ganz egal, was seine Auffassung ist. Das heißt - hier gibt es einen Apparat, den wir in der Lage sind einzusetzen. Daß es in Österreich ein Verbotsgesetz gibt, das weiß jeder, daß das 1945 beschlossen werden mußte; und die damaligen Mitglieder der Bundesregierung, die das beschlossen haben, haben es zähneknirschend getan. Es gibt Äußerungen von damaligen Politikern, die sagen „eigentlich ganz unmöglich“. Hofrat Ru-

dolf Neck, der jahrelang der Leiter des Haus-, Hof- und Staatsarchives war, hat in mehreren Publikationen - als SPÖ-Mitglied - darauf hingewiesen, daß es eigentlich rechtlich gesehen ein unmögliches Gesetz ist, daß es, auch wenn es im Verfassungsrang ist, trotzdem anderen Teilen der Verfassung widerspricht. Daß man bei einem Verfassungsgesetz nicht das Argument anführen kann, das man bei einem gewöhnlichen Gesetz anführt, nämlich, wenn es einen Widerspruch gibt, dann gilt das *lex specialis* - das sich auf den konkreteren Fall bezieht, und das allgemeinere Gesetz wird dann in dem Fall außer Kraft gesetzt. Bei einem Verfassungsgesetz geht es deswegen nicht, weil der Grundgedanke einer Verfassung ist, daß sie universell gelten soll. Und da kann es kein *lex specialis* geben. Wenn ein Gesetz im Verfassungsrang beschlossen wird, das anderen Teilen der Verfassung widerspricht, dann müßten diese anderen Teile im gleichen Zug novelliert werden, indem beim anderen Teil auf die Ausnahme hingewiesen wird. Mit anderen Worten: Die Novellierung, die die Leugnung von NS-Verbrechen zum Gegenstand hat, müßte eigentlich auch eine Novellierung des Staatsgrundgesetzes von 1967 nach sich gezogen haben, wo man den Passus „...die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“ hätte modifizieren müssen „außer in Fragen, die sich auf die NS-Verbrechen beziehen“. Das hat man nicht getan, und deshalb gibt es die Meinung von Verfassungsjuristen, es ist keine eindeutige verfassungsrechtliche Situation, sondern wir haben eine in sich widersprüchliche Verfassung. Ich habe das jetzt deshalb etwas breiter ausgeführt, weil es zur neuen Phase paßt: Es kann kein Zufall sein, daß ausgerechnet jetzt Ableger dieses österreichischen Sondergesetzes, das unter bestimmten Bedingungen beschlossen werden mußte, in fast allen Ländern Europas nachvollzogen werden. Da hört man, heute ist in dem Land, morgen ist in dem Land etwas beschlossen worden, das Ähnliches zum Gegenstand hat, das heißt, das ist ein echt internationales Konzept. Jetzt kommt noch etwas zweites dazu, die Suche nach Bündnispartnern: Wenn Sie sich die österreichischen Antifaschisten

anschauen, dann stellen Sie fest, es gibt da personelle Übereinstimmungen zum Beispiel zu feministischen Kreisen, z.B. zur Lesben- und Schwulenbewegung. Zum Feminismus darf ich kurz eines anfügen: Das ist natürlich ein Propagandatricks, daß man sagt, das sei eine Bewegung, die sich für die Frauen stark mache. Feminismus hat mit Frauenbewegung ungefähr so viel zu tun wie der Stalinismus mit Arbeiterbewegung. Der Begriff Feminismus läßt sich historisch verfolgen, kommt aus Nordamerika, war ursprünglich eine reine Abtreibungsbewegung, die daneben auch verstärkte Zensurmaßnahmen verfochten hat, daß sexuelle Belästigung auch verbal gegeben sei, daß man nicht publizieren dürfe, was frauenfeindlich oder frauenverachtend sei, und weiters: Förderung von Homosexualität. Ich hab das auch schon publiziert, also: Feminismus kann man auf die drei Kurzbegriffe bringen: Abtreibung, Zensur und Homosexualität. Und die Leute, die das vertreten, sind personell zum Teil ident mit den Antifaschisten, und sie haben auch ein gemeinsames Instrument - wenn Sie sich anschauen, wer setzt die „political correctness“ ein? Das sind in gleicher Weise Antifaschisten wie Feministen. Ich habe erst letztes die Sekretärin eines politikwissenschaftlichen Institutes auf der Straße getroffen, die schon seit Urzeiten dort arbeitet. Das Institut wird von der ersten österreichischen Dekanin, Frau Dr. Kreisky, geleitet. Sie hat mir gesagt, sie fühle sich angefeindet, weil sie mit einem Mann verheiratet ist! Das geht bis in die Universität rein. Diese vierte Phase ist dadurch gekennzeichnet, daß sie neue Verbündete, neue Ziele hat und offenkundig ein internationales Konzept verfolgt. Man kann das auch ironisch darstellen, aber man soll sich nicht darüber hinwegtäuschen - das ist eine echte Gefahr. Und viele Leute, die heute noch sagen, Antifaschismus, die Opfer und so weiter, bitte, die muß man ja unterstützen, die könnten schon bald Opfer dieser neuen, sich ausweitenden Tendenz sein.

Fünf Minuten für einen historischen Exkurs:

Ich schließe das Thema jetzt einmal ab, aber sehr häufig werde

ich nach einem solchen Thema gefragt, „was sollen wir eigentlich tun?“, da kann man natürlich Formeln bringen, die durchdacht, die gescheit sein können, aber das ist noch nicht die Praxis, und deswegen möchte ich statt dessen einen kurzen, historischen Exkurs anbringen. Mir ist die Idee deswegen gekommen, weil ein Kollege aus dem Innenministerium vor einiger Zeit, wie wir über Lieblingspersonen in der Geschichte gesprochen haben, gesagt hat, wie ich diese Person als meine Lieblingsperson geoutet habe, daß das eigentlich verräterisch wäre, weil aus dieser Vorliebe könne man auf meine Absichten schließen. Über meine Lieblingspersonen aus der deutschen Geschichte habe ich schon publiziert, das sind der Michael Gaißmeier und König Heinrich VII. von Hohenstaufen. Ich weiche jetzt ab in die portugiesische Geschichte - dort ist meine Lieblingsperson König Pedro, Pedro o Justiceiro „der streng Gerechte“. Verschieden wird auch übersetzt „der Unerbittliche“ bis „der Unbestechliche“, manche sagen sogar „der Grausame“, aber es drückt eben die jeweilige Position aus. Er regierte von 1357 bis 1367 und seine private Angelegenheit wurde auch von der Literatur aufgegriffen. Seine ermordete Frau hieß Ines des Castro und Sie werden ihn vielleicht von dieser Seite kennen. Mich interessiert der politische Aspekt. Dieser Pedro war Thronfolger in Portugal, war verheiratet mit einer kastilischen Adelligen, die gestorben ist, und noch zu ihren Lebzeiten hatte er sich in eine ihrer Hofdamen verliebt, die hat er dann auch geheiratet hat. Allerdings, nachdem das damals der Staatsräson widersprach - einerseits war sie nicht ganz ebenbürtig, andererseits hat man andere Pläne gehabt, das entschied nicht nur die Familie, sondern auch die Spitze des Staates - hat er sie heimlich geheiratet und hat sie auch versteckt. Die damalige portugiesische Geheimpolizei hat das Versteck in einem Kloster ausfindig gemacht. Die Häupter der drei großen Familien des Landes, die auch den Kronrat bildeten, haben die Frau in Gegenwart des Königs umgebracht. Als man das Pedro mitteilte, hat er sich im ersten Aufwallen mit gezogenem Schwert auf sei-

nen Vater stürzen wollen. Natürlich hat er sofort links und rechts je drei Hofschranzen auf seinen Armen hängen gehabt hat. Er hat gemerkt, da ist nichts zu machen, hat das Schwert wieder eingesteckt, der Vater hat es verstanden. Er hat sich nicht mehr geäußert dazu. Er wird die Mörder seiner Frau nicht mehr begrüßt haben, die Beziehungen zum Vater waren kühl, aber korrekt, und dann hat er gewartet. Zwei Jahre mußte er warten und dann starb der Vater. Dann war er König.

Schon bei seiner Krönung hat er den Sarg seiner Frau neben den Thron stellen lassen. Da haben die drei Mörder schon gemerkt, was los ist, und haben sich außer Landes begeben. Wenn Sie die portugiesische Landkarte anschauen, merken Sie, Nachbarland ist nur Spanien, damals Kastilien, das Pech war, die ermordete Frau stammte auch aus Kastilien, hatte dort Verwandte, und die haben sich dafür eingesetzt, das portugiesische Auslieferungsbegehren zu erfüllen. Einer von den dreien konnte flüchten, die beiden anderen wurden ausgeliefert, haben ein ordentliches Verfahren bekommen, die juristischen Formalitäten waren erfüllt, aber das Ergebnis war natürlich trotzdem: Rübe ab. Das Entscheidende war natürlich, daß das Vermögen eingezogen wurde. Nachdem es sich hier um ein abgesprochenes Verbrechen handelte, auch das Vermögen der Verwandten und Parteigänger. Das hat auch den dritten getroffen, dem die persönliche Flucht gelungen war, und Pedro hat dadurch die wirtschaftliche Macht des portugiesischen Hochadels gebrochen.

Unter seiner Regierung erstarkte das städtische Bürgertum und das war eine Voraussetzung dafür, daß Portugal in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten eine sehr wichtige Rolle in der Weltpolitik spielen konnte. Den ersten Schritt in diese Richtung hatte übrigens sein Großvater getan, König Dinis, der in den 80-er Jahren des 13. Jahrhunderts einer von den ersten Dynasten war, die einen Bannfluch des Papstes ganz locker wegstecken konnten, der dann mit dem Papst eine Art Konkordat zwar abgeschlossen hat, in dem aber er diktierte. Dieser Dinis hat die

wirtschaftliche Macht des Klerus in Portugal gebrochen, Pedro die wirtschaftliche Macht des Feudaladels, und zufälligerweise ein Enkel des Pedro war Heinrich der Seefahrer, der dann durch seine wissenschaftlichen und technischen Arbeiten die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen hat für die portugiesische Weltmacht. Also diese drei waren die Begründer der portugiesischen Weltgeltung, und das, was ich an diesem Pedro so schätze, ist die langfristige Perspektive, die er hatte.

Erstens, er konnte warten, bis er die Möglichkeit hatte, seine Konzepte durchzusetzen . Und zweitens, wie er diese Konzepte durchsetzte, war nicht eine primitive, persönliche Rache, sondern es war eine produktive Rache, würde ich sagen; eine Rache, die dem ganzen Land eigentlich nur Segen gebracht hat und die die Grundlage war für eine langfristige positive Entwicklung des Landes. Das gefällt mir so gut an dem Pedro, und da sagte mein Kollege aus dem Innenministerium, das sei irgendwie selbst-entlarvend für mich, weil es auf meine Absichten Rückschlüsse zulasse. Ob das so simpel ist, möchte ich Ihnen überlassen!

Ich meine: Langfristig denken. Im Sinne der Gemeinschaft handeln. Das Böse nicht vergessen und immer bekämpfen. Wo immer es sich zeigt.

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543.
KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN - Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik (AFP). - Medieninhaber: Alois und Mathilde Wolf, A-1060 Wien, Webgasse 11. -Schriftleitung: Konrad Windisch, A-1171 Wien, Postfach 543.
- Die KOMMENTARE sind kein Geschäftsunternehmen, sondern ein Beitrag zur freien Meinungsbildung. Sie stehen keiner Partei nahe und sind froh darüber. Sie erhalten daher auch keinen Groschen irgendwelcher Unterstützung und haben auch noch nie darum gebeten. So vertreten sie daher auch keine fremde, sondern nur ihre eigene Meinung und die ihrer Leser. Die KOMMENTARE kämpfen für die Verwirklichung der Demokratie und sind daher systemkritisch. - Die KOMMENTARE erscheinen mindestens zwölfmal im Jahr. Bezugspreis für ein Jahr inkl. Porto öS 150.- (DM 30. -) - Postscheckkonto Alois Wolf 7519.350 und Mathilde Wolf 2090.252. - Höhere Gewalt entbindet von Lieferpflicht. - Vertretung für Deutschland: Karin Manke, D 27211 Bassum, Postfach 1228, PSK Köln 1053 38-506. - Lieferungen in andere Staaten werden von Wien aus erledigt. Jahresbezugspreis Ausland öS 220.-
ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543.

Weitere AFP-INFORMATIONSHEFTE:

Sammelband: 10 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Dr. Rose Eller: VOM SINNGEHALT DES MÄRCHENS

Elena Sanz-Orrio: BASKENLAND UND FREIHEIT

Dr. Rose Eller: 800 JAHRE STEIERMARK

Hermann Lehmann: AUSLÄNDERSTOP

Dr. Rose Eller: DIE SCHLACHT AM KAHLENBERG 1683

Sammelband: 20 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Wolfgang Strauss: IST EIN ZWEITER 17. JUNI MÖGLICH?

DDr. Thor v. Waldstein: DER KRANKE MANN AM RHEIN

Konrad Windisch: REVOLUTION DER SATTEN

Alain de Benoist: DIE DEUTSCHE FRAGE AUS FRANZÖSISCHER SICHT

Hermínio Redondo: RÜCKBLICK IN DIE ZUKUNFT

Sammelband: 25 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

**Brigitte Wehner: EMANZIPATION - DIE BEFREIUNG DER FRAU VON
SICH SELBST**

**DDr. Thor v. Waldstein: DER DEUTSCHE GEIST UND DAS ELEND DES
KAPITALISMUS**

Abg. Ilse Hans: KRITISCHE FRAGEN ZUM UMWELTSCHUTZ

Konrad Windisch: METTERNICHS ERBEN

Kristi Karelsohn: ESTLAND – EIN VOLK KEHRT ZURÜCK

Sammelband: 30 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Peter Rosegger – STEIRISCHE GEBIRGSBAUERNHÄUSER

Hermínio Redondo: DIE DRITTE REPUBLIK

Autorengemeinschaft: VOM ROTEN UND VOM GRÜNEN TERROR

Konrad Windisch: DIE HETZE GEGEN FREIE KÜNSTLER

KOMMENTARE

ZUM ZEITGESCHEHEN
